

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 42.

Laasphe, Samstag den 27. Mai 1899.

24. Jahrgang.

Die Erlösung von Sibirien.

K. Laasphe, 26. Mai 1899.

Die Motive, die den Beherrscher des gewaltigen Reiches zu dem Entschluß drängten, die Aufhebung der Deportation nach Sibirien in Erwägung zu ziehen, mögen nicht bloß ideeller, sondern auch praktischer Natur sein. In dem offiziellen Bericht, der von Petersburg aus über die zur Berathung der Deportationsfrage unter persönlichem Vorsitz des Kaisers abgehaltenen Konferenz ausgegeben wurde, wird vorerst auf die Schattenseiten, und zwar sind damit gewiß ebenso wirtschaftliche wie moralische gemeint, hingewiesen, die das Deportationssystem für Sibirien hat. Die Ansichten, welche laut wurden, dürften wohl- und gefinnungsverwandelt mit jenen sein, die einst England bestimmten, dem großen Strome von Deportirten, die alljährlich nach Australien und speziell nach Van-Diemensland entendet wurden, Einhalt zu gebieten. Waren die Sträflinge geeignet, auf dem noch jungen Boden des neuen Landes Pionierarbeit zu verrichten, so erwies sich später, da an der Schwelle des Urwaldes Städte entstanden und aus den trockengelegten Sümpfen Niederlassungen emporblühten, die Methode der strafweisen Zwangseinswanderung, die Invasion des Landes durch gefesselte und lichtgierige Elemente als unzweckmäßig und schädigend. Die australischen Kolonien nehmen einen ungeahnten Aufschwung, seit freies Bürgerthum sich dort zu entfalten beginnt. Für Sibirien nun erhoffen nicht bloß russische Volkswirthe und Ethnologen, sondern auch sachkundige Gelehrte, Industrielle und Kaufleute aller Herren Länder eine vielleicht großartige Zukunft. Schon haben Engländer, Amerikaner und Franzosen damit begonnen, in dem fast noch unerschlossenen, aber wie man weiß, immenser natürlicher Wohlfaßrisquellen sich erfreuenden Lande Faktoreien zu errichten. Man träumt in wirtschaftlicher Hinsicht von einem Amerika des Ostens, das dort entstehen wird, und wenn erst im nächsten Jahre — für Rußland eine würdige Zonarguration des zwanzigsten Jahrhunderts! — die asiatische Pacificbahn eröffnet sein und von Moskau bis zum Stillen Ocean der längste Schienenstrang der Erde sich spannen wird, dann mag wohl eine Aera großartigen Aufschwunges ihren Anfang nehmen. Ihr will offenbar der junge Zar prälatiren und vielleicht in kurzer Zeit schon wird sein Machtwort erschallen: „Sibirien den freien Arbeitern!“

Die Initiativen, welche in den gesetzgebenden Körpern offenbar werden, athmen zuweilen bereits etwas vom Geiste des zwanzigsten Jahrhunderts. Daß der Hauch der neuen Zeit auch die Seelen der Großen dieser Erde mächtig anweht, bekundete die Friedensbotschaft des Zaren, die eben jetzt auf dem Haager Kongreß die Diplomaten aller Staaten und Völker, die sich zur Civilisation bekennen, beschäftigt. Und kaum haben diese

Berathungen ihren Anfang genommen, und schon vernimmt man — abermals aus Rußland — ein neues Kulturbulletin vom Jahrhundertende: „Kaiser Nikolaus beabsichtigt dem System der Deportation nach Sibirien ein Ende zu machen.“

Daß aber bei diesem Entschlusse philanthropische Erwägungen in hohem Grade bestimmend sind, erscheint nach dem Eindruck, den die Persönlichkeit Nikolaus II. gewährt, zweifellos. Er hat als Thronfolger jenes ungeheure Land des fernsten Ostens und Nordens bereist, und als er beim Baubeginn der neuen Bahn den ersten Spatenstich that, mag in seiner jugendlichen und zu edler Initiative geneigten Seele die Idee gefeimt haben, daß dieses Land, mit dessen Namen Begriffe von Elend, Jammer und Unglück verbunden waren, eines Tages aufhören soll, eine Stätte des Schreckens zu sein. Sibirien! Welche Fülle düsterer Bilder knüpfte sich an dieses Wort! Man hörte nicht bloß die Ketten klirren, welche Ausgestoßene der Menschheit aneinanderfesselten, sondern man sah auch edles Blut fließen, man hörte die Geißel sausen auf die Schultern von Frauen und Männern, die um politischer Vergehen willen verbannt worden waren. Der Amerikaner Kennan hat die Fenster der sibirischen Sträflingshölle geöffnet; er hat Licht hineinstrahlen lassen, welches der civilisirten Welt ein Bild des Grauens offenbarte. Zar Nikolaus, dessen Regierungssystem in Fragen der Menschlichkeit das des russischen Zarenthums werden könnte, beabsichtigt nun auch in die dunklen Höhlen dieses Landes die den Repräsentanten der alten Zeit so verhasste Leuchte zu tragen.

Sibirien, das das Grab von anderthalb Millionen Deportirten geworden ist, die im Laufe der Zeit dorthin verendet worden sind und wohin jährlich etwa 20,000 solcher Unglücklicher ihren Zwangsweg nehmen mußten, steht am Eingange einer neuen Zeit. Unter Ivan dem Schrecklichen wurde das Land erobert, unter Nikolaus II. blickt es seine Schrecken ein.

Endlich deutsche Gemeinsamkeit in Oesterreich!

In fünf Parteien scheiden sich die Deutschen, die in Oesterreich parlamentarisch im Reichsrath oder den Landtagen thätig sind. Sie haben recht wohl erkannt, daß sie unter den jetzigen besonders ungünstigen Verhältnissen erst recht keine Aussicht haben, etwas von ihren Forderungen für das Deutschtum durchzusetzen, wenn sie nicht in ihren gemeinsamen Zielen wenigstens fest zusammenhalten, und so haben denn am Tage vor Pfingsten endlich die deutschen Parteien sich darüber geeinigt, was sie sämtlich von der Regierung verlangen wollen. Die von den fünf Parteien angenommenen Forderungen der Deutschen zerfallen 1. in allgemeine nationalpolitische Forderungen, 2. allgemeine Grundzüge für die Regelung

der Sprachenfrage und 3. in besondere Grundzüge für die einzelnen Länder.

In den ersten Forderungen heißt es: Die planmäßige Zurückdrängung und Bedrohung des deutschen Volksstammes machen es uns zur Pflicht, für unsere nationalpolitischen Forderungen gemeinsam einzutreten. Wir fordern die Beilegung des nationalen Streites durch die Wiederherstellung der früheren Stellung der Deutschen und den Bruch mit dem seit Jahrzehnten befolgten System, wir fordern Festhalten an der Verfassung und am Einheitsstaat Oesterreich unter Abstellung aller staatsrechtlichen Bestrebungen (die aus Böhmen z. B. ein besonderes czechisches Königreich machen wollen). Der Zwangsparagraph 14 ist zu beseitigen, nur für wirkliche Nothfälle (wenn die Gesetzgebung unmöglich sein sollte), ist Vorbehalte zu treffen; wir fordern die bessere Pflege der deutschen Armeesprache. Angesichts der Sonderstellung Galiziens verbreitet sich die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, daß die Gegenseitigkeit zur Durchführung komme und die Deutschen Oesterreichs vor ungerechtfertigter Beeinflussung ihres nationalen Lebens sichergestellt werden. Die Beziehungen zu Ungarn, die sich nicht im Geiste der Ausgleichsgeetze weiter entwickelt haben, bedürfen der Neuordnung, welche die ungehörte wirtschaftliche Entwicklung ermöglicht. Am Bündnisse mit dem Deutschen Reiche soll unverbrüchlich festgehalten und eine regere Beteiligung am Weltverkehr angebahnt, ein engerer Zusammenschluß der festländischen Staaten Europas erstrebt werden. Hand in Hand mit dem Bündnis und dem Deutschen Reiche muß für Deutsch-Oesterreich die Pflege des geistigen Zusammenhanges mit Deutschland auf allen kulturellen und wirtschaftlichen Gebieten, besonders dem des Hochschulwesens, sichergestellt bleiben.

Zweitens: Bezüglich der Sprachenfrage sind alle bisherigen Verordnungen, Erlasse, Instruktionen in Sprachensachen ausnahmslos aufzuheben und ist das Geltungsgebiet einer Vermittlungssprache, sowie der innern und äußern Amtssprachen, staatlicher und autonomer Behörden in den verschiedenen Reichsteilen gesetzlich festzustellen.

Die dritte lange Abtheilung enthält die Einzelforderungen für die Kronländer. Böhmen und Tirol sollen als zweisprachig gelten mit vollständiger nationaler Abgrenzung, möglichst bis zur Teilung der Ortsschaften und Bildung nationaler Kreise. Dagegen gelten ganz Mähren und Krain, wie Prag und die gemischten Gebiete Böhmens als gemischtsprachig (nicht mehr als czechisch), ferner Steiermark mit Ausnahme einiger slowenischer Bezirke, Innerösterreich, Deutschböhmen als nur deutsch, in Deutschböhmen sind keine czechischen Eingaben anzunehmen, in Czechien sei die Amtssprache czechisch. Für Böhmen wird ferner verlangt unter Beilegung der Grundbesitzfrage: Teilung der Abgeord-

Familie Poller.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Ich war in Deiner Wohnung und als ich Dich nicht daheim traf, eilte ich hieher, um meine Hilfe anzubieten,“ entgegnete er endlich. „Weißt Du, was Deinen Vater betroffen hat?“

„Ich weiß es. Hast Du meine Mutter gesprochen?“

„Ja.“

„Wie exträgt sie es?“

Poller schwieg.

Kurt las in dem Gesicht seines Onkels die Erregung, welche derselbe zu verbergen sich bemühte.

„Onkel, meine Mutter hat Deinen Beistand zurückgewiesen!“ rief er, den Grund der Erregung errathend.

„Ja.“

„Weshalb?“

„Das Unglück hat sie nicht versöhnlicher gemacht, sie großt mir noch immer.“

„Sie großt Dir, der Du ihr nie ein Leid zugefügt hast!“ fiel Kurt ein. „Du hast ein Recht, ihr zu zürnen und doch bist Du zu ihr geeilt, um ihr beizustehen!“

„Sie hat meine Hand in schroffer Weise zurückgestoßen, sie hat mir zugerufen, daß ich dies Haus nicht wieder betreten möge — ich werde es nicht thun!“

„Das — das hat sie Dir gesagt!“ rief Kurt. „Ich zweifle an Deinen Worten nicht, dennoch will ich es aus ihrem eigenen Munde hören!“

Er wollte in das Haus eilen, Poller erfaßte seine Hand und hielt ihn zurück.

„Was willst Du beginnen?“ fragte er.

„Ich will nur sehen, ob meine Mutter vielleicht auch meine Hilfe zurückweist.“

„Kurt, geh! jetzt nicht zu ihr,“ bat Poller. „Du bist erregt; die Zurückweisung Deiner Mutter hat mir wehe gethan, allein ich werde es ihr nicht nachtragen — Du darfst nicht vergessen, daß sie Deine Mutter ist.“

„Ich werde es nicht vergessen,“ versicherte Kurt. „In Deinem Hause habe ich gelernt, daß man seine Eltern ehren muß.“

„Und wenn sie auch Deine Hand zurückstößt?“

„Sie kann es nicht. Auf Heino kann sie nicht bauen, ich stehe ihr jetzt am nächsten und es würde für immer als ein Vortwurf auf mir lasten, wenn ich ihr meine Hilfe nicht angeboten hätte.“

Poller wagte nicht mehr, ihn zurückzuhalten.

Kurt eilte in das Haus und das Zimmer seiner Mutter.

Die gnädige Frau sprach mit Selma und bemerkte sein Eintreten kaum.

„Mutter, weshalb hast Du den Onkel, dessen gutes Herz ihn hieher getrieben, zurückgewiesen?“ rief Kurt, der den schmerzlichen Ausdruck auf dem Gesichte des Tischlermeisters nicht vergessen konnte.

Die gnädige Frau blickte sich um, auf ihrem Gesichte war auch nicht der leiseste Zug der Freude bei dem Wiedersehen des Sohnes zu bemerken, so schwer sie auch vom Gesichte heimgesucht war, seitdem er das Haus verlassen hatte. Sie hatte sich bereits des Gedankens, daß er ihr Sohn war, entwodhnt, geliebt hatte sie ihn ja nie.

„Ich kenne keinen Onkel,“ sprach sie mit zurückweisendem Tone. „Du scheinst mit dem Manne, der soeben hier war, in sehr naher Beziehung zu stehen, weil Du

schon jetzt weißt, daß ich seine Ausdringlichkeit zurückgewiesen habe.“

„Ich traf ihn vor dem Hause, als ich hieher eilte.“

„Und er berichte sich, Dir Alles zu erzählen.“

„Ich las das Geschehene in seinem Gesichte, denn ich stehe ihm nahe, nicht nur weil er der Bruder meines Vaters ist, sondern weil ich an ihm einen zweiten Vater gefunden habe.“

Die herzlose Frau zuckte mit der Schulter und wandte sich halb von ihm ab.

„Dann halte Dich an Den, der Dir so nahe steht,“ bemerkte sie kalt.

Kurt's Zähne nagten an seiner Unterlippe, in ihm stürmte es, allein er hatte Poller versprochen, nicht zu vergessen, daß er vor seiner Mutter stehe. Gewaltig kämpfte er seine Erregung nieder.

„Mutter, auch ich komme, um Dir meinen Beistand anzubieten,“ sprach er und trat näher an seine Mutter heran. „Erst vor einer halben Stunde habe ich das Unglück, welches uns betroffen, erfahren, aus fremdem Munde habe ich es vernommen, aber ich habe nicht eine Minute gezögert, hieher zu eilen.“

„Ich bedarf keines Beistandes,“ entgegnete die gnädige Frau.

„Doch, doch,“ fuhr Kurt erregt fort. „Den Verlust des Vermögens magst Du in Ruhe ertragen haben, denn der Vater würde nicht geruht haben, bis er Alles wieder errungen — das Unglück, welches ihn betroffen, kannst Du nicht allein tragen!“

Die hartherzige Frau schwieg, sie sah den Sohn nicht einmal an.

Kurt rang mit den Thränen, er stand wieder in seinem Vaterhause und mehr denn je fühlte er, daß er

neten für Stadt, Land und Handelskammer in nationale Kurien (Abteilungen) mit Vetorecht; für jede Nationalität sind die Schulauslagen in selbständigen Budgets aufzustellen, in gemischten Gemeinden sind Minderheitsschulen zu errichten, welchen von Landesfonds der betreffende Nationalität Beiträge gezahlt werden, in rein-sprachigen Gebieten bedarf es zur Errichtung einer Minderheitsschule außerdem der Zustimmung der Gemeinde; das Reichsgesetz soll die Sprachenfrage für die Staatsbehörden, das Landesgesetz für die selbstthätigen Behörden regeln.

Nachstehende Festsetzungen sind als untrennbares Ganzes anzusehen: Deutsch ist allgemein die Vermittlungssprache für alle Centralstellen, den obersten Gerichtshof, ebenso für den Amtsverkehr aller staatlichen Behörden, für Militär, Rechnungswesen, Post und Eisenbahnen. Bezüglich der innern Amtssprache sollen Ausnahmen bestehen für die italienische Sprache wie bisher, für das Polnische in Galizien, das Czechische im geschlossenen Czechischen Sprachgebiet Böhmens. Alle Staatsbeamten haben bei der Anstellung die Kenntnis der deutschen Vermittlungssprache nachzuweisen, in deutschen Pfarrengemeinden sind nur deutsche Priester zu verwenden. Der Unfug bei der Eintragung in Matrikeln und die Slavisierung deutscher Ortsnamen ist abzustellen.

Die Presse der österreichischen Regierung stellt sich zu dem Programm der deutschen Parteien nicht unfreundlich. Das „Fremdenblatt“ sagt, dieses Programm führe eine deutsche — aber auch eine österreichische Sprache, und sobald solche Töne wieder erklingen, sei die Hoffnung nicht ausgeschlossen, daß nach langer trüber Zeit die ersten Lichtstrahlen auf Oesterreich gefallen sind.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— Von einer Vertagung des Reichstags um Mitte Juni ist, wie die „Post“ wissen will, nicht mehr die Rede; man werde mit einer Dauer der Verhandlungen bis gegen Ende des Monats zu rechnen haben. — Es fragt sich nur, ob der Reichstag so lange beschlußfähig bleibt.

— Betreffs des Vieh- und Fleischbeschau-Gesetzes meldet ein gemöhnlich aus konservativen parlamentarischen Kreisen informierter Berichterstatter, daß die zweite Lesung in der Kommission in der Sommertagung nicht mehr stattfinden werde. (Nach den Beschlüssen einerseits über die „Hauschlachtungen“, andererseits über die Einfuhr ausländischen Fleisches, wie die Kommission sie in der ersten Lesung gefaßt hat, wäre der Verzicht auf die Weiterberatung kein Verlust, denn es wäre von ihr schwerlich eine Verständigung zu erwarten.)

— Der Kongreß zur Bekämpfung der Tuberkulose (Schwindsucht) als Volkskrankheit, ist unter dem Vorstich des Herzogs von Ratibor in Berlin eröffnet worden, um während der Pfingstwoche seine Beratungen zu Ende zu führen. Am Dienstag um 11 Uhr wohnte die Kaiserin persönlich der feierlichen Eröffnung im Sitzungssaale des Reichshauses bei. Auch der Kaiser bringt dem Kongreß und seinen Bestrebungen die lebhaftesten Sympathien entgegen und empfing im Stadtschloß zu Potsdam sowohl den Vorstehenden wie eine Anzahl auswärtiger Delegirter. Hoffentlich gelingt es den redlichen Bemühungen des von mehr als 2000 Personen besuchten Kongresses, die Gefahren, welche weiten Schichten unseres Volkes durch die verheerende Schwindsucht drohen, wenigstens etwas zu mindern. Vor allem kommt es natürlich darauf an, Unbemittelten geeignete Heilstätten zu eröffnen, und so das Umsichgreifen dieser die weitaus meisten Opfer fordernden Seuche zu verhindern. Schwindsucht ist ansteckend, daher liegt besonderer Anlaß vor, von Staats wegen gegen die Seuche anzukämpfen.

doch mit den Seinigen durch Bande des Blutes verknüpft war, welche wohl gelockert, aber nie völlig gerissen werden konnten.

„Mutter, wir wollen gemeinsam das schwere Geschick zu überwinden suchen.“ sprach er. „Das Unglück verjöhnt ja. Ich will Alles, was in meinen Kräften steht, thun, auch den Schmerz zu erleichtern. Hast Du über den Zustand des Vaters bereits Nachricht? Weißt Du, ob er heilbar ist?“

Die gnädige Frau fühlte sich sehr angegriffen, sie ließ sich auf einem Stuhle nieder und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen.

„Daß mich allein.“ sprach sie.

„Nicht so gehe ich von Dir, nicht unverjöhnt!“ rief Kurt. „Wir Alle haben zu vergessen, was hinter uns liegt, gemeinsam laß uns der Zukunft entgegengehen!“

Er versuchte die Hand seiner Mutter zu erfassen, sie zog dieselbe zurück.

„Mutter, Mutter!“ rief er mit halb bittendem und halb verzweiflungsvollem Tone.

„Du hast ja gehört, daß die Mama allein sein will.“ fiel Selma ein.

Kurt hatte die Anwesenheit der Schwester kaum bemerkt. Er fuhr bei ihren nachweislichen Worten auf und blickte sie so wild an, daß sie erschreckt zurückwich.

„Mutter, Du hast kein Wort für mich?“ rief er.

Die Frau rang nach Athem, aber sie schwieg.

„Dann lebe wohl!“ rief Kurt und stürzte aus dem Zimmer.

Er wollte das Haus verlassen, Ada trat ihm entgegen und erfaßte seine Hand; schweigend zog sie ihn in ihr Zimmer und ungesäumt, dem schwer bedrängten Herzen Luft machend, fiel er der Schwester um den Hals.

Ada's Gesicht war blaß, aber eine fest entschlossene Ruhe lag auf demselben.

„Du bist bei der Mutter gewesen?“ fragte sie.

„Ja, ich kam zu ihr, um ihr meinen Beistand anzubieten, und hat sie um Verzeihung, aber auch jetzt noch

Holland.

Es lohnt nicht der Mühe, die Nachrichten abzuzeichnen, welche der geschwähgige Telegraph über die Friedenskonferenz nach allen Weltgegenden getragen hat. Seine Mittheilungen betreffen nur Förmlichkeiten, höfliche Reden und Gegenreden. Die Berichterstatter müssen sich damit begnügen, einige Neußerlichkeiten auszumalen: Man sah schwarze Röcke, gelbe Handschuhe und Cylinderhüte, welche vom Seewind, der hier im Haag bläst, arg mitgenommen waren und alle Haare sträubten. Selbst die Militärs waren als Zivilisten verkleidet, mit Rücksicht auf den Frieden, dem die Zukunft galt. Das ist also eigentlich schon ein Stück Abrüstung; nur ist zu fürchten, daß dies die einzige Abrüstung sein wird, die bei der Konferenz herauskommen wird.

Amerika.

Von den Philippinen her ertönt wieder einmal Friedensgeläute. General Otis hat aus Manila gemeldet, daß die Lage dort sich von Tag zu Tag bessere. Die Philippiner sahen ein, daß der Widerstand gegen die amerikanischen Truppen vollständig nutzlos sei. Diesmal scheint an der Depeße des Generals etwas Glaubwürdiges zu sein; denn das Washingtoner Staatsdepartement bestätigt den Inhalt eines bekannt gegebenen Telegramms aus Manila, nach welchem die amerikanische Kommission den Filipinos ein Regierungssystem, ähnlich dem auf Kuba bestehenden, angeboten hat. Die Verwaltung soll von militärischem Charakter sein, wenigstens zeitweilig, solange die Lage nicht endgültig geregelt ist.

China.

China bleibt seiner allgewohnten Politik treu. Erst Proteste und wohl auch Drohungen gegen die Forderungen der europäischen Mächte, dann die Versuche des Aufstehens, schließlich doch das Nachgeben. So hat auch Rußland wieder seine Bahnforderung erreicht. Wenigstens herrscht in Petersburger diplomatischen Kreisen die Ueberzeugung, daß die chinesische Regierung die Verbindung Pekings mit der mandchurischen Eisenbahn durch einen russischen Schienentweg in nächster Zeit sanktionieren werde. Auch mit Italien soll Friede und Eintracht bewahrt werden. Die offiziöse „Agenzia Italiana“ erzählt, daß eine freundschaftliche Verständigung über Sanmin ganz nahe bevorstehe. Jedweder Konflikt sei unbedingt ausgeschlossen.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Ein Kapitel Bevölkerungslehre.

Die Einwohnerzahl des Deutschen Reiches betrug nach der Zählung von 1871 41 Millionen, auf Ende 1899 wird sie nach Berechnungen der Statistik auf 54,32 Millionen angenommen, sie hat also seit 1871 eine Zunahme um 13 Millionen oder um beinahe ein Drittel der damaligen Bevölkerungsziffer erfahren.

Wo früher 41 Millionen Menschen ihr Brot fanden, soll es jetzt für 54 Millionen beschafft werden. So viel mehr Nahrungsmittel kann uns unsere Landwirtschaft trotz aller Fortschritte in ihrem Betriebe nicht liefern, wir sind also darauf angewiesen, die Nahrungsmittel von fremden Völkern gegen Erzeugnisse unserer Industrie, gegen die Arbeit unserer Schiffe und unseres Geldes einzutauschen. Wir müssen also unseren Export beständig vermehren und damit unsere Industrie immer mehr ausdehnen, unsere Ackerbau muß darauf bedacht sein, möglichst viel von dem internationalen Frachtwerte an sich zu ziehen, unser Kapital muß suchen, im Auslande gewinnbringende Anlage zu erlangen, damit für die gezahlten Zinsen Nahrungsmittel eingetauscht werden können. Daher der Zug zur Industrie in unserem ganzen Lande, daher der Drang nach den Städten und deren nächster Umgebung, daher das Anspornen aller Kräfte des Geistes, das ständige Suchen nach Erwerb und Erwerbsgelegenheit. Daher aber auch die Flucht vom platten Lande, wo doch immer noch die beste Reserve unserer Volkskraft angelegt ist, daher das Hasten und Jagen, der rücksichtslose Gebrauch der Ellenbogen und das gleichgültige Niedertreten des anderen im Gedränge des täglichen Lebens. Daher ferner das Anreizen der Begehrlichkeit des großen Haufens, die Verlockung zum Ankauf von allerhand überflüssigen Dingen, der gerade die wirth-

schäftlich Schwachen am wenigsten widersteht, daher die allmähliche Verwöhnung unseres Volkes an Bedürfnisse, die zu seiner Gesundheit keineswegs beitragen.

Da sind nur die augenfälligsten Wirkungen des Wachstums der Bevölkerung im Reiche. Ein weiterer Kreis mehr indirekter Wirkungen läßt sich noch anführen. Günstige und ungünstige Erscheinungen sind darunter; wie überall, so ist auch hier Erleichterung mit Unerfreulichem gemischt. Man mag die einen oder die anderen mehr in den Vordergrund rücken, man wird sich doch immer gegenwärtig halten müssen: das letzte Viertel des 19. Jahrhunderts wurde in Deutschland beherrscht von der Nothwendigkeit, 13 Millionen Menschen mehr zu ernähren als vordem vorhanden waren.

Kurze Mittheilungen.

— Münster i. Westf., 23. Mai. Der 21jährige Landwirth Loermann nebst zwei Pferden wurde bei Gerswindel vom Bliz erschlagen. Ein in der Nähe stehender Knecht wurde betäubt.

— In Krefeld ist bei einem Neubau eine Mauer eingestürzt. Zwölf Arbeiter wurden getödtet, die beiden Unternehmer sind schwer verletzt.

— (Auch ein „Wig“!) Wegen Urkundenfälschung hat jetzt die Strafkammer in Ulm den Photographen R. Schultze zu einer Woche Gefängnis verurtheilt, weil er sich den „Wig“ geleistet habe, in eine dortige Zeitung eine Verlobungsanzeige einer ihm bekannten Dame mit einem Herrn der Bekanntschaft einrücken zu lassen.

— Ertrunken. Aus Straubing wird vom 23. Mai gemeldet: In Folge Reißens eines Seiles schlug die Donaufähre Hörmannsdorf um, wobei 14 Personen ertranken.

— Im Städtchen Rudolfswerth (Krain) sollte am Freitag der Zigeuner Simon Held wegen des Verbrechens des Raubmordes hingerichtet werden. Der Scharfrichter war bereit, der Delinquent beichtete dem Priester. Die Beichte enthielt jedenfalls Bedenkliches, denn sofort trat der Gerichtshof zusammen und beschloß, nachdem der Verurtheilte vor dem Untersuchungsrichter die Beichte wiederholt hatte, die Einstellung der Hinrichtung und beichtete an den obersten Gerichtshof in Wien. Der Zigeuner wurde wieder in Ketten gelegt und ins Gefängnis geführt. Der Scharfrichter blieb in Rudolfswerth.

— Professor Kojinski und Dr. Solmann in Warschau, welche bei einer Operation zwei kleine Zangen oder Pinzetten in der Bauchhöhle des Kranken zurückgelassen hatten, woran letzterer gestorben ist, sind vom Schwurgericht freigesprochen worden.

— Ein furchtbarer Brand hat den im russischen Kreis Grodno belegenen Marktflecken Porozow vollständig eingeäschert; gegen 3000 Einwohner lagen auf den Feldern. Zwölf Menschen sollen umgekommen sein.

— In Alexandrien (Aegypten) sind zwei pestverdächtige Krankheitsfälle festgestellt worden.

— Die Pest hat in Hongkong wieder weiter um sich gegriffen. Anfang dieses Monats kamen dort 313 Fälle derselben vor, von welchen 254 einen tödlichen Ausgang hatten. Auch in Alexandrien sind zwei neue Pestfälle vorgekommen, so daß die Gesamtzahl der Fälle vier beträgt. Der Gesundheitsrath in Konstantinopel hat daher für die Herkunft aus Alexandrien eine zehntägige Quarantäne, für solche aus anderen ägyptischen Häfen eine ärztliche Untersuchung und Desinfektion angeordnet.

Locales.

* Laasphe, 26. Mai. Auf das von dem Vorstehenden des landw. Kreisvereins, Herrn Landrath v. Gersdorf in heutiger Nr. unseres Blattes erlassene Inserat betr. Fahrpreismäßigung zc. zum Besuche der landwirthschaftlichen Ausstellung in Frankfurt a. M. wollen wir nicht verfehlen, die Mitglieder des landw. Vereins, wie überhaupt alle Eingeweihten unseres Kreises, welche die Ausstellung zu besuchen gedenken, in ihrem Interesse aufmerksam zu machen. Da in diesem Jahre die Ausstellung in einer uns nur mäßig entfernten Großstadt stattfindet, dürften wohl nicht Wenige von der ihnen durch die Fahrpreismäßigung gebotenen günstigen Gelegenheit Gebrauch machen.

* Laasphe, 26. Mai. (Diebstahl.) Einer Hausfrierin, welche am Mittwoch Abend mit dem letzten Zuge von Gersdorf hier eintraf und welche in einer hiesigen Wirtschaft logirte, ist von einem ebenfalls mit diesem Zuge angekommenen und in derselben Wirtschaft logirenden Menschen, der anscheinend auch das Hausfriergewerbe betreibt, deren Waarenbündel im Werthe von etwa 36 Mk. früh Morgens aus dem betr. Gasthaus entwendet worden, worauf der Gauner das Weite suchte. Die sofort eingeleiteten

sehe vollständig klar und ohne Täuschung in die Zukunft, ich weiß, daß wir nichts — nichts mehr zu erwarten haben, allein ich habe mir wenigstens so viel Stolz ge- rettet, daß ich mein Geschick ohne Klage ertragen werde. Ich habe den Muth, das, was ich verschuldet, auch zu erbulden. Weber die Mutter, noch Heino, noch Selma besitzen diesen Muth; noch suchen sie sich an trügerischen Hoffnungen aufrecht zu erhalten, sie verschließen die Augen, um zu sehen, sie täuschen sich und wollen sich täuschen. Werden sie endlich diese Täuschung gewahr, dann werden sie verzweifeln und jammern und dieses Jammern eckt mich an. Du hast freiwillig Deinen eigenen Weg eingeschlagen und gefunden, wir sind jetzt gezwungen, den unseren zu suchen und ich zweifle, daß wir ihn finden werden. Heino halte ich bereits für verloren, für ihn giebt es keinen Weg. Halte meine Worte nicht für herz- los, ich wünsche fast, daß er sich das Leben nimmt, denn wenn er es nicht thut, wird er mit weit größerer Schmach untergehen.“

„Ada!“ unterbrach sie Kurt unwillkürlich. Er stand dem Bruder zu fern, um ihn wirklich zu lieben, dennoch erschreckte ihn dieser Gedanke.

„Glaube mir, es wäre das Beste für ihn.“ fuhr das Mädchen fort. „Er ist ein verzogenes und entartetes Kind des Glückes, ohne Kraft, ohne Muth und ohne Willen, ob ihn allein die Schuld trifft, ist gleichgültig im Angesichte der herben Wirklichkeit, es giebt nur den ein- zigen Weg für ihn. Ich habe schwerer zu ringen als er, denn ich muß mir sagen, daß ich das Glück, welches mir winkte, selbst vernichtet habe. Frage mich nicht, weshalb ich dies gethan, denn es ist mir jetzt selbst wie ein Traum, ich begreife mich nicht mehr, und wenn ich vor den Spiegel hintrete, ist es mir, als ob mir ein ganz fremdes Bild entgegenblide. Du würdest mich nicht verstehen, auch wenn ich Dir sagen wollte, was mich dazu getrieben.“

(Fortsetzung folgt.)

polizeilichen Ermittlungen haben leider bis jetzt noch kein Resultat ergeben.

Verschiedenes.

Königsberg (Kreis Bienenkop), 25. Mai. Der Abgeordnete für Siegen-Wittgenstein, Herr Macco, hat in der Kanalkommission die Notwendigkeit von Kompensationen für den Bergbau an der Sieg, Dill und Bahn gegenüber den Schäden durch den Kanal dargelegt und namentlich den Bau von Bahnen im Bezirk Wittgenstein und Bienenkop betont. Der Aufforderung des Herrn Ministers Briesfeld, die Bitte um Kompensation zu präzisieren und der Staatsverwaltung einzureichen, werden die Beteiligten gewiss gerne entsprechen. Im hiesigen Bezirk ist der uralt Bergbau seit einem Jahre zum Erliegen gekommen, weil ihm die Bahn fehlt. Kraft wird mit Recht der Bergbau hier bejocht. Die alten Schlackenhalde und die ausgedehnten Hingänge beweisen es. Die Namen: Eiserne Sand, Eiserne, Hingänge, Schmelzmühle u. s. w. sind älter, als jede geschichtliche Ueberlieferung. Die ausgedehnten Waldungen, verbunden mit den vorhandenen Wasserkräften führten schon die alten Deutschen dazu, das Eisen selbst herzustellen, dessen sie zu ihren Waffen bedurften. Gassen und fahrbare Wege kannte man nicht. In Körben auf Pferde- und Felsrücken mußte der edle hochhaltige Rotheisenstein von Königsberg nach den Ufern der Salzöde gebracht werden, wo bei dem Dorfe Güte und an der Schmelzmühle die Wasserkraft die primitiven Blasebälge trieb. Rostfeuer und Schmelzhämmer, Freischmied und Schmiedhammer schmiedeten die Streitkräfte, die Schwerter, welche im Teutoburger Walde die Römer unterlagen, als sie nach Deutschland Norden zogen. Gewiss ist die Furcht Maccos gerechtfertigt, daß der Kanal schwedische Erze so billig ins Land führen würde, daß, wenn eine Kompensation geschähe, es zum schlimmsten an der Sieg, an der Dill und an der Bahn aussehe würde. Wir können es in dieser Beziehung nur freudig begrüßen, daß die Kgl. Regierung in Wiesbaden sich bereits auf das wirksamste des Baues der Nebenbahn Weglar-Gladenbach, welche unser Dorf berühren würde, angenommen hat. Die Verhandlungen, welche vor Ausbruch des Krieges zwischen den Kommissaren der Darmstädter Regierung und der königlichen Eisenbahn-Direktion Elberfeld geführt wurden, hatten uns die Bahn in greifbare Nähe gebracht. An die obersteifischen Bahnen dachte damals noch Niemand, und es ist der Bevölkerung am Ende nicht zu verargen, wenn sie mit geheimem Leid die vielen Nebenbahnen betrachtet, welche seit der Zeit in der Provinz Oberhessen gebaut worden sind.

Verloren eines jugendlichen Geldes. Die Königin von Württemberg hat Pfingstmontag den fünfzehnjährigen Drehergehilfen Karl Frohmüller empfangen, um ihm zur Anerkennung des von ihm bewiesenen außerordentlichen Opfermuthes ihr Bild und ein ansehnliches Geldgeschenk zu überreichen. Wie feinergeitig mittheilt, hat sich Frohmüller ein größeres Stück Haut vom Körper abziehen lassen, um das Leben seiner Schwester zu retten; die letztere war in ein Gefäß stehenden Walses gefallen und hatte sich dabei verbrannt, daß nach ärztlichem Aufsehen nur durch Auflegen der Haut eines anderen Menschen auf die verbrannten Körperstellen ihre Rettung möglich war. Der junge Bruder war der Einzige, der sich zu dem schweren Opfer bereit fand. Seine Schwester und er selbst sind jetzt wieder glücklich hergestellt.

(Seltsame Rettung.) Aus Quersunt wird berichtet: Bei Rudenburg, einer Station der Quersunt-Überholer-Bahnlinie, verging ein junges Kind eine Anzahl Kinder mit Maitäterschütteln und nahmen dabei die am Bahngelände entlang stehenden Büsche mit vor. Den größten Kindern folgten die kleinen Geschwister, und das dreijährige Mädchen eines Arbeiters übergriff gerade in dem Augenblicke die Schienen, als der Vormittagszug einfuhr. Ein etwas älterer Bruder wollte das Schwesterchen wegziehen; es war aber zu spät. Die Maschine warf den Jungen zur Seite, das kleine Kind mitten ins Gleis, und der ganze Zug fuhr über das Mädchen hinweg. Man glaubte die Kleine sofort getödtet; sie hatte aber wunderbarer Weise nur geringe Verletzungen am Kopfe erlitten und konnte der eiligt herbeigerufenen Mutter entgegenlaufen.

(Der Bürgermeister als Brandstifter.) Im Dorfe Gudenbach am Fichtelgebirge — so wird aus Wunsiedel geschrieben — geriet jüngst das Anwesen der Gastwirths-Witwe Preiß in Brand. Als einer der Erben, die helfend und löschend eintreten wollten, erwies der frühere Gudenbacher Bürgermeister Küspert. Kurz vorher, zwischen 12 und 1 Uhr nachts, wurde er gewaltsam aus dem Gasthause entfernt. Bald verbrannte sich das Gerücht, daß Küspert das Anwesen angezündet habe, da er Rache wegen verwehrter Liebe bräute. Von der Gendarmerie ins Verhör genommen, verweigerte sich Küspert in so auffallende Weise, daß seine Verhaftung erfolgte. Küspert war 24 Jahre Bürgermeister, ist zur Zeit 70 Jahre alt und besitzt ein beträchtliches Vermögen.

Ein beschämter Auketer. Schon auf dem Korridor des Berliner Kriminalgerichts war sie den Leuten durch ihre tolle Figur aufgefallen. Ein Schlächtermeister schätzte ihr Gewicht auf 350 Pfund netto und setzte hinzu, er verstände es, denn er tagte auch auf dem Viehhofe. Als sie dann den Schöffengerichtssaal betreten und sich freudig — denn anders ging es nicht — durch die Thür zum Ansaalraum hineingewandt hatte, da entstand im Zuschauerraum das, was man im Reichthum eine „Bewegung“ nennt. Zunächst gebrauchte sie ihr Taschentuch. Der eine Schöffe erschrak. „J. Gott

bewahre!“ flüsterte ein Kriminalstudent seinem Nachbarn zu. „Bei ist ja dicker wie'n Rehbock.“ Vorsigender: Sind Sie die Wiesenbame Emma S.? — Angeklagte: Wiesenbame war ich früher mal, aber der insojenene Leben in der Wüste war mir zu faul, ich bin jetzt Kellnerin. — Vors.: Sind Sie bereits zweimal wegen Körperverletzung bestraft? — Angekl.: Jawohl, der Stimm. — Vors.: Wie ich aus den Akten ersehe, waren es in jedem Falle Männer, die Sie verhasst haben, und jetzt ist es wieder ein Mann; Sie verfügen wohl über gewaltige Körperkräfte? — Angekl. (geschmeichelt): Sie nennen mir gewöhnlich „die eiserne Ferk.“ Kräftig bin ich, aber was sind denn die Männer doch heutzutage für Schwachmattaffen, die keinen Jammerklappen. Wenn Einen nicht ab an an ein Kollischerer ein bisten Achtung abnähigt, — mit die meisten Männer ist nicht los, sie fallen um wie 'ne Fische, wenn sie 'ne Backsteine kriegen. Vors.: So. Nun, Ihre Ansichten über die Männer kennen wir ja jetzt, wir wollen nun erörtern, um was es sich handelt. In der Nacht zum 4. April sollen Sie den Kaufmann B. mittelst eines Regenschirms furchtbar zugerichtet haben. — Angekl.: Kaufmann nennt er sich? Er ist wohl man so'n Stille Buchhalter, so'n papierner Dageldhner; von die Sorte sind so viele da, daß die Spree damit zubehaut werden könnte. — Vors.: Unterziehen Sie sich nicht zu schimpfen! Erzählen Sie kurz den Vorfall. — Angekl.: Jotte doch, Herr Gerichtshof, wir Beide haben uns jejenzeitig gewiß nicht wille, indem wir doch zusammen auszuweichen waren. Ueberdies bin ich doch lieber ihn festgehalten, was doch in der Nacht, wenn der Mensch nicht sehen kann, schon mal vorkommen darf. Ich ganz alleine habe von den Benz den Schaden; wie ich man der erste Mal mit meinen neuen Schirm so'n bisten forsch hinlauge, da war er auch gleich in Stücke, um derweil muß ich noch alle Woche einen Fünftel für abschicken, indem ich ihn aus'n Abzählungsscheck genommen habe. Heutzutage ist der Schwindel so groß in der Welt, nicht wird mehr recht gearbeitet, indem wir keine Jannungen mehr haben. — Vors.: Zu Heilwaffen sind die Schirme allerdings wenig geeignet. Erzählen Sie nun doch, wie die Thätigkeit entstanden. — Angekl.: Die Sache ist die, Herr Gerichtshof. Was der junge Mann aus der schwächere Geschlecht ist, der war häufig unter Jast. Er war insojenit ja ganz nett, indem er mir immer ein Glas Bier oder 'n Cognac mitkommen ließ, was ich am Buffet zu mir nahm, denn bei'n Jast hinlegen, der leidet ja die Polizei nicht. Aber eine unangenehme Angewohnheit hatte der Mensch, wo er ging und stand, sang er der Lied vor sich hin. „Es ist im Leben häufig eingerichtet“, bis er mich wurde und ich ihm mit'n kleinen Finger in die Seite tippte, daß ihm die Lust stünde. Ich sagte, er sollte man lieber zwei Koteletts mit Stangenpögel bestellen, diese Einrichtung wäre so häufig nicht. Er bestellte denn auch, als er wieder zu Atem gekommen war, um wir gehen in die Nebenstube, wo wir essen wollten. „Weiste“, meent er nach 'ne Weile, „mit der Essen dauert der doch noch 'ne Zeit lang, er ist im Leben — er bereist sich aber schnell, als er sieht, daß ich aufstehe will, um meent, er wolle man inzwischen ein kleinen Walsch abtreten. Er geht denn auch. Ich warte denn auch, einen Dange, zwei Dange, drei Dange, er kommt nicht. Der Kellner kommt mit der Essen, um was bleibt mir weiter übrig? Ich bestelle beide Portionen und drinke ein Glas Bier nach; andere. Ich verliere meine Portion — der Schuppen; er kommt immer noch nicht. Zuletzt gehe ich an die Saaltheür, um ihn ausfindig zu machen. Ich sehe ihn nicht und frage nun natürlich. „Ja, der ist eben mit die „Male mit'n Feuerbild“ rausgegangen, er hat immerzu mit ihr jebant, und sie müssen noch in der Jarderobe sein.“ sagt man mir. Na, so wart war mir noch nicht vorjekommt! Mir zu verstehen? Ich rufe schnell den Kellner ran, bezahle der letzte Bier um denn fact, fact, raus. Ich war mächtig falsch, der ist richtig. Ich fange die ganze Gassehstraße ab, aber fühlig um weg is eens. Zuletzt denke ich, ach wat jeb' man nach Hause, Du kannst Dir doch morgen bei ihm bedanken. Als ich nun in der Rosenthalerstraße bin, da höre ich mit einem Male eine bekannte Stimme vor mir der Lied von der häufigen Einrichtung singen. Warte man, denke ich, da mache ich Dir gleich einen neuen Vers zu. Er kam denn auch mit dem Anfang nicht zu Ende, da hatte er schon ein Ding weg, daß ihm die Injektion u'n Kopf piepten. Male mit'n Feuerbild lief weg, wobei sie rief: „Dei is ja der eiserne Ferk!“ mein Jemmer wollte sich noch jroß zur Wehre setzen, wodurch ich ihn aber verjündete. Immer man so lang englisch über den allen Schreiberbüdel rieder. — Vors.: Sie sollen ihn ja verhasst haben, daß ihm die Sinne vergingen. — Angekl.: Dei is nicht möglich, denn der Mensch hat nur einen Sinn, um dei is der Stumpfheit. — Vors.: Wir werden den Zeugen mal hören. Durch die Verneinungnahme wird erwiesen, daß „das eiserne Ferk“ allerdings von seinen Kleinstücken in unmäßiger Weise Gebrauch gemacht hat. Die Angeklagte, die zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt wird, meint auf dem Korridor, daß das Gerücht auch zu den häufigen Einrichtungen gehöre.

(Ein zweites Klondike?) In Nordamerika giebt es durch die Entdeckung eines zweiten Klondike neuerdings hochgradige Aufregung. Ein Telegramm aus Tacoma meldet, daß man in Cape Nome (Alaska) Goldfelder von geradezu fabelhaftem Reichthum aufgefunden habe. Sie

sollen um vieles ergiebiger sein als die von Klondike. Der ganze Distrikt strotzt förmlich von Gold und soll, wie man hört, von der Grasnarbe an bis zu einer Tiefe von sechs Fuß mit starken Goldadern durchzogen sein! In den Feldern von Anvil Creek und Snow Creek sollen sechs Diggers in der Zeit von drei Monaten für 60 000 Pfund Sterling Goldstaub gefunden haben. Auch sonst klingen die Nachrichten über dieses neue Goldland geradezu märchenhaft. Wie vor 50 Jahren in Kalifornien, hat jetzt wieder ein wahres Goldfieber um sich gegriffen. Zahlreiche Leute lassen Arbeit und Erwerb im Stiche, um im neuen Dorado ihr Heil zu versuchen. — So weit die Kunde aus Amerika über dieses neue Goldland... vorausgesetzt, daß es sich hier nicht um irgend ein schlaues Mäander handelt.

Ein Gekennner. „Ja, meine Herren“, sagte ein Schweizer Gastwirth zu seinen Gästen, seit mehr als dreißig Jahren führe ich den Betrieb hier, und da habe ich denn die menschliche Natur ziemlich nahe kennen gelernt. Die Ehepaare, die hierher gekommen sind, waren in allen Lebensaltern vertreten, vom Himmelfahrt an hab' ich welche bei mir gesehen bis in die ältesten Jahrgänge hinein. Na, und darum kann ich Ihnen auch ganz genau sagen, wie lange solch ein Paar verheirathet, wenn ich nur sehe, wie ein Mann seiner Frau ein Glas Wasser reicht. — „Schießen Sie mal los, mein Vetter“, sagte einer der Zuhörer. „Wir wollen auch etwas von Ihrer Lebensweisheit profitieren.“ — „Sehen Sie, wenn ein Pärchen in den Hüttenwochen herkommt und der Mann holt der jungen Frau ein Glas Wasser, dann wartet er, bis sie getrunken hat, und trinkt aus, was sie stehen läßt. Ist das Pärchen aber schon ein Jahr und darüber verheirathet, so giebt der Mann den Rest aus, den die Frau im Glase gelassen hat, und schenkt sich ein frisches ein. Stimmt das, meine Herrschaften?“ — „Ja ja, kann schon sein. Wenn sie aber länger verheirathet sind?“ — „Sehr einfach. Dann schüttet der Mann nicht nur das Wasser aus, das seine Frau übrig läßt, sondern spült erst noch das Glas aus, bevor er sich frisches einhakt.“

Im Bleikeller des Doms zu Bremen. Im südlichen Seitenschiff des Bremer Doms führen einige Stufen nach einem Räume hinab, der die Bezeichnung „Bleikeller“ trägt. Hier befand sich einst der Ofen, in dem die zur Bedachung des Doms gebrauchten Bleitafeln gegossen wurden. Dieser Bleikeller hat eine Länge von 11,50, eine Breite von 5,40, seine Höhe beträgt 4,50 m; er besitzt die merkwürdige Eigenschaft, Zeichen unversehrt zu erhalten. In offenen Särgen stehen unmittelbar an der Längswand links, acht Leichen. Bei jeder von ihnen sind der Kopf der Mauer und die Füße der Fensterleiste zugekehrt. Zwischen dieser und den Särgen bleibt nur ein schmaler Gang frei. Die älteste dieser acht Leichen birgt der Dom seit ungefähr 400, die jüngste seit etwa 100 Jahren. Jene ist die eines Dacheckers, der beim Dombau verunglückt. Man ließ den Toten, den man in jenem Augenblick anderwärts nicht schnell unterzubringen wußte, hier liegen und kam dadurch, heißt es, der sonderbaren Eigenschaft des Kellers aus die Spur. Der Kellner, daß die Leiche fast frischer wie die jüngste aussieht, wird dadurch erklärt, daß es sich bei ihr um einen Jungen, bei letzterer hingegen um einen alten Mann handelt. An der Leiche eines im Zweikampfe gefallenen Studenten sind die Einrisse der erhaltenen Wunde deutlich sichtbar. Bei manchen Leichen ist der Mund nicht fest geschlossen, und zwischen den geöffneten Lippen sehen schneeweiße Zähne hervor. Sammtliche Leichen liegen in veredelter Kleidung und der Länge nach ausgestreckt da. Nicht die Spur eines Mordergeruchs geht von ihnen aus, und dem ziemlich hellen Räume wohnt überhaupt nichts Unheimliches inne. Diejenigen, auf die man schaut, scheinen wie im friedlichen Schlaf unter Befangen zu sein. Der Körper hat eine pergamentartige Färbung. Was weiß war, ist bräunlich-gelb geworden. Klopft man mit dem Finger auf eine Leiche, so bringt ein Ton an's Ohr, als wenn man auf ein stramm gespanntes Trommelfell schlägt. Die Körper sind vollständig ausgetrocknet, aber keineswegs — oder wenigstens nicht merklich — zusammengekrumpft. Größe und überhaupt die ganze Gestalt verblieben in den von der Natur gegebenen Verhältnissen, während die ägyptischen Mumien, wie man sie z. B. in den Museen sieht, mehr einem zusammengeknauten Bündel, als einem menschlichen Körper gleichen. (Freilich handelt es sich bei ihnen auch um Jagdraufende.) Die erhaltene Kraft des Bleikellers soll sich aus der Zeit herleiten, in der dieser Raum dem Bleigießen als Stätte diente. Das Blei hat sich, behauptet man, in die Wände eingezogen und sie ganz durchtränkt. (2) Andere Keller des Bremer Doms, die größer und tiefer sind, besitzen diese Eigenschaft des Bleikellers nicht. Eine Abnahme derselben nahm man bis jetzt nicht wahr. Man hängt nämlich, um sich hiervon zu überzeugen, von Zeit zu Zeit todtte Hunde, Raben, Vögel u. s. w. im Bleikeller auf. Solche Thiere haben hat er stets in mannigfacher Zahl aufgefunden.

Vor der Front. Gelowebel: „Es ist schade, Kerl, daß man Ihre Dummheit vereinfacht nicht in Spiritus aufbewahren kann!“

Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.

Sonntag Trinitatis, 28. Mai 1899.

- 8 Uhr: P. Adams.
10 „ P. Groos. Kollekte für die Preuss. Hauptbibel-Gesellschaft.
2 „ Ausflug der konfirmierten Kinder.

Polypphon - Musik - Automaten,
Symphonion- „ „ „ „
Komet- „ „ „ „
Adler- „ „ „ „
Kalliope- „ „ „ „

für die Herren Wirthse sehr empfehlenswerth liefert zu soliden Preisen unter reeller Garantie

Laasphe. W. Stähler, Uhrmacher.

NB. Gebrauchte Automaten nehme in Tausch.
Reparaturen werden in eigener Werkstätte sachgemäß und billig ausgeführt.

D. Thompson's Seifenpulver

spart Zeit und Geld!
Unübertreffliches Wasch- u. Bleichmittel.
Allein echt

mit Namen **Dr. Thompson** u. Schutzmarke **Schwan**.
Vorsicht vor Nachahmungen!
Zu haben in allen besseren Colonial-, Drogan- u. Seifenhandlungen.
Alleiniger Fabrikant: **ERNST SIEGLIN in Düsseldorf.**

Bodega-Weine
Rhein-Weine
Moselweine

VERKAUFSTELLE
der Continental
Bodega Company
Spanische
Portugiesische Weine

sind zu haben
Biedenkopf
Aug. Burgraf.
Die fortwährenden Verwechselungen
mit neuen Bodega-Firmen werden
durch Beachtung des Wortes
„Continental“ sicher vermieden.

Glasweise.
Frühstücksstube.

Freiw. Feuerwehr Laasphe.
Sonabend den 27. Mai cr.,
Abends 8 Uhr
Uebung
Der Hauptmann.

Eine frischmelke, junge
schwere
R u h
Wittgensteiner Kasse hat abzugeben
Nich Walle
in Friedrichshammer b. Laasphe.
Empfehle mein reichhaltiges
Lager in
**Manufactur-, Weiss-
und Kurzwaaren.**
besonders mache ich aufmerksam auf
eine schöne Auswahl Sommerstoff
in Battist, Zephir und Rattan,
sowie ein Posten Reste äußerst billig.
ferner empfehle meine reichhaltige
Master-Collektion in Kleiderstoffen
von den hochfeinsten bis zu den
billigsten zur gef. Benutzung.
Laasphe. Friedr. Meh.

Gefunden!
Am 22. Mai 1899 sind in
Laasphe auf dem Schützenplatz
2 Regenschirme und 1 Spazierstock
gefunden worden.
Der Verlierer der bezeichneten Ge-
genstände wird hierdurch aufgefor-
dert, sich zur Geltendmachung seiner
Rechte innerhalb 3 Monaten bei der
unterzeichneten Behörde zu melden.
Nach Ablauf dieser Frist wird
mit dem Funde gemäß §§ 6 u. f.
des Reglements über die polizeiliche
Behandlung der Fundfachen vom
21. April 1882 verfahren.
Laasphe, den 25. Mai 1899.
Die Polizei-Verwaltung.

30 Gr. gutes Heu
hat billig zu verkaufen
Laasphe. **Aug. Bomhof,**
Schulmacher.

Den Alleinverkauf von
Phobus-Spiritus-Glühlicht-
Brenner oder -Lampen
vergebe ich für kleinere Bezirke.
Emil Schneider
Neunkirchen, Bez. Arnberg.
(Allein-Verkauf für Reg.-Bez. Arnberg.)

Brennholzverkauf

im Revier Fendingen.

Am Mittwoch, den 31. Mai

kommen zur Versteigerung:

1. Morgens 9 Uhr im Distrikt Sange
ca. 33 rm Buchenschaft II. Cl.
" 25 " Stammreis
" 33 " Astreis
2. Desgl. 9 1/2 Uhr im Distrikt Birshüden
ca. 45 rm Buchenschaft II. Cl.
" 24 " Eichenhaft II. Cl.
" 10 " Stammreis
" 45 " Astreis
3. Desgl. 11 1/2 Uhr im Distrikt Große Buchholz
(beim Hudehammer)
ca. 46 rm Buchenschaft II. Cl.
" 3 " Birkenhaft II. Cl.
" 78 " Astreis

Beginn des Verkaufs im Breidenbach.

Die Fürstliche Forstverwaltung.

Brennholzverkauf

im Revier Banse.

Am Donnerstag den 1. Juni

kommen zur Versteigerung:

1. Morgens 9 Uhr im Distrikt Klause
ca. 5 rm Buchenschaft I. Cl.
" 12 " Astreis
2. Desgl. 9 1/2 Uhr im Distrikt Untere Winterseite
ca. 201 rm Buchenschaft I. Cl.
" 14 " Eichenhaft II. Cl.
" 348 " Astreis
3. Mittags 1 1/2 Uhr im Distrikt Gebrannte Holz
ca. 2 rm Buchenschaft II. Cl.
" 14 " Eichenhaft II. Cl.

Beginn des Verkaufs am Wege Fischebach-Sohl.

Die Fürstl. Forstverwaltung.

Eichen-Bau- und Nukholz-Verkauf

im Revier Banse.

Am Donnerstag den 1. Juni

kommen zur Versteigerung:

1. Mittags 11 1/2 Uhr im Distrikt Untere Winterseite
32 Eichenabschnitte mit 12,68 fm Inhalt.
2. Desgl. 1 Uhr im Distrikt Gebrannte Holz
16 Eichenabschnitte mit 12,49 fm Inhalt.

Die Fürstliche Forstverwaltung.

Wiesen-Verpachtung.

Folgende Wiesengrundstücke in der Gemarung Laasphe:
Flur 1 Nr. 36 in der Rintel, groß 38,36 Ar
" 15 " 34/59 in der Eidersthal, groß 23,12 "
sollen aus der Hand auf mehrere Jahre verpachtet werden.
Reflektanten wollen sich hier melden.
Wittgenstein, den 25. Mai 1899.
Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Für Wirth!

Symphonion Musik-Automaten,
Adler " "
Polyphon " "
Orchestrion " "

Alle Automaten werden in Zahlung genommen.

Für Händler Fabrik-Preise.

Phil. Müller,
Silsenbach.

Zum Behängen der Häuser mit Bleischindeln

empfiehlt sich bestens

A. Wegerich in Marburg, Wörthstr. 5.

Bleischindel sind leichter, schöner und dauerhafter als
Schiefer, keine Reparatur, kein Geklapper. Mache auf die von mir
ausgeführten Arbeiten bei Herrn L. Balbach in Biedenkopf und den
Herrn J. C. Theis, Posthalter Spies und M. Schiff Wwe. in
Gladenbach aufmerksam.

Auch nur mit Wasser und Suppenkräutern oder Teigwaren her-
gestellte Suppen werden vorzüglich bei Verwendung von

MAGGI wovon wenige Tropfen, nach dem Anrichten
zugefügt, genügen. Zu haben in Original-
Fläschchen von 35 Pfg. an bei

Fr. Meß, Laasphe.

Original-Fläschchen werden mit echtem Maggi billig nachgefüllt.

Ausstellung der Deutschen Landwirth- schafts-Gesellschaft in Frankfurt a. M. vom 8. bis 13. Juni 1899.

Die Verwaltung der Königlich Preussischen Staatseisenbahn hat
für die Besucher der Ausstellung folgende Fahrpreismäßigung ein-
treten lassen: Alle in der Zeit vom 7. bis 13. Juni 1899 einschl. ge-
lösten einfachen Personenzugs- und Schnellzugsfahrkarten I., II. und
III. Klasse nach Frankfurt a. Main sind zur Rückfahrt nach der Ab-
gangsstation bis einschl. den 16. Juni 1899 unter der Voraussetzung
gültig, daß der Besuch der Ausstellung durch Abstempelung der Fahr-
karten bescheinigt ist. Die gleichzeitig mit einer direkten Fahrkarte nach
Frankfurt a. M. zur Abstempelung in der Ausstellung vorgelegten
einfachen Fahrkarten für eine anschließende vorliegende Strecke gelten
zur Rückfahrt nach der Abgangsstation ebenfalls bis zum 16. Juni
1899. Auf dem Hin- und Rückweg ist je einmalige Fahrtunterbrechung
gestattet; die Rückfahrt muß bis zum 16. Juni 1899 Mitternacht be-
endet sein.

Diejenigen Vereinsmitglieder, welche die Ausstellung besuchen
wollen, ersuche ich, sich spätestens bis zum 31. d. Mts. bei dem Ver-
einssekretär melden zu wollen und gleichzeitig anzugeben, auf wieviel
und welche Tage sich ihr Besuch erstrecken soll, damit ein möglichst
preiswürdiges gemeinschaftliches Quartier vorher besorgt und zur Ver-
fügung gestellt werden kann. Ich bemerke noch, daß eine Fahrkarte
III. Klasse aus dem Kreis Wittgenstein 6—7 Mark kostet.

Der Vereinsvorsteher:
v. Gersdorff.

Die Anfertigung der Kränze und Guirlanden

für das am 21. Juni d. Js. stattfindende Thierschaufest soll am
Mittwoch den 31. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, in der Wirthschaft
des Wirths Grübener zu Stünzel öffentlich an den Wenigst-
nehmenden verdingen werden.

Gleichzeitig sollen die

Plätze für die Wirthschaften auf dem Festplatze,
ausschließlich des Vereinszeltes, öffentlich ausgesetzt werden.

Die Plätze für die übrigen Gewerbetreibenden werden nur am
Tage vor dem Feste, von Nachmittags 3 Uhr ab, und am 21.
Juni selbst, Vormittags von 8 Uhr ab, an Ort und Stelle über-
wiesen.

Diejenigen Mitglieder des Festcomitees, welche dem angezeigten
Verding beizuhohnen wollen, sind hierzu freundlichst eingeladen.
Berleburg, den 18. Mai 1899.

Der Vereinsvorsteher. d. Gersdorff.

Landwirthschaftlicher Verein.

Am Mittwoch den 31. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,
findet im Locale der Wwe. Brenner zu Leimstruth eine Aus-
schußsitzung statt.

Tagesordnung:

1. Einführung des in der Generalversammlung vom 22. v. M. neu
gewählten Ausschußmitgliedes.
2. Festsetzung der beim Thierschaufest zur Vertheilung kommenden
Prämien.
3. Vorberatungen für das Thierschaufest.
4. Verschiedene Vereinsangelegenheiten.

Berleburg, den 18. Mai 1899.

Der Vereinsvorsteher. v. Gersdorff.

Photographie Stephani
Laasphe.
Jeden Sonntag geöffnet.

Tapeten

1899 er Muster

in großer Auswahl und billigsten
Preisen vorrätig.

Laasphe. Aug. Jmgardt.

Strohütte

enorm billig!

Eine große Parthie

Kinder-, Knaben-,

Damen- u. Herrenhüte

von 20 bis 50 Pfg. verkaufe so

lange der Vorrath reicht.

Laasphe. J. J. Metz.

gegenüber dem Springbrunnen.

Staubfreier Ofenputztract

„Silberglanz“

in Dosen zu 10 Pfg. empfiehlt

Laasphe. Werner Häfner.

Kaffee Haser-Cacao,

Bloischokolade,

ff. Pralineen,

Apfelsinen,

Citronen,

frisch eingetroffen.

Carl Schröder,

Laasphe, Bahnhofstraße 12.

Zahnkranke

bin ich

Montag den 29. Mai

in Laasphe, Restaurant Förger

(zum Schloßberg) antworfend.

Kramer

aus Biedenkopf,

Bahnhofstraße 3.

Suche per sofort für die Sommer-

monate ein tüchtiges Mädchen

für Küche und Haus.

Wittgenstein. G. Kohlhaadt.

Einen Lehrling

sucht Wth. Aßlerbach,

Schreiner, Laasphe.

Junger, kräftiger und fleißiger

Hausdiener,

welcher sich zum Besuche der Stadt-

landschaft eignet, zu sofortigem

Eintritt gegen hohen Lohn gesucht

von

Robert Marx,

Köln, Breitestraße 5.

Näheres zu erfahren bei Wth.

Wickel, Rüppershausen.

Ein gefitteter Junge, der das

Sattler- und Polsterhandwerk

erlernen will, kann eintreten bei

Biedenkopf

Karl Knapp,

Hainstraße Nr. 37.

Ein Junge von braven Eltern

wird als Lehrling sofort

gesucht.

Siegen. Heinrich Lang,

Schuhmachermeister,

Untere Mehgerstr. 21.

Natur-Äpfelwein,

liter 40 Pfg

Laasphe. Ludwig Hoch.

Bekanntmachung.

Die technische Maß- und Ge-
wichts-Revision im Amte Banse
wird wegen des Aushebungsge-
schäftes auf folgende Tage verlegt:

Am 29. Mai in der Gemeinde

Banse,

am 31. Mai in den Gemeinden

Niederlaasphe u. Puderbach,

am 3. Juni in den Gemeinden

Fischebach und Hesselbach,

am 6. Juni in den Gemeinden

Holzhausen, Salmanns-

hausen und Kunst-Wittgen-

stein.

Banse, 17. Mai 1899.

Der Amtmann

Schüler.

Quartettverein Laasphe.

Unsere sämmtlichen Mitglieder
werden hierdurch zu dem am Son-
ntag den 28. Mai d. J. statt-
findenden

Ausflug

mit Leiterwagen nach Leimstruth
freundlichst eingeladen.

Abfahrt Mittags 1 Uhr vom
Wilhelmsplatz aus.

Der Vorstand.

Freiwilliger

Hausverkauf.

Die Wwe. H. Lorenz hier,
Rechtsnachfolgerin des verstorbenen

Fr. Cronau hiersebst, ist ge-

sonnen, ihr in hiesiger Stadt ge-

legenes zweistöckiges Wohnhaus

nebst Hofraum, Garten, Kegelbahn

z. am Dienstag den 30. Mai

cr., Abends 9 Uhr im Hause

des Herrn Gastwirths Devel hier-

selbst öffentlich meistbietend zum

Verkaufe auszusetzen.

Das Haus, welches mit Wasser-

leitung und elektrischer Lichtanlage

versehen ist, eignet sich zu jeglichem

Geschäftsbetriebe.

Berleburg, 14. Mai 1899.

G. Werthan.

Versicherungen

von Gebäuden, Mobiliar zc. gegen

Brandschaden vermittelt unter

günstigen Bedingungen für den

„Deutschen Phönix“, Versiche-

rungsgesellschaft Frankfurt a. M.

C. LACK,

Kunst b. Laasphe.

200 Centner

Prima Sächsishe

Speisefartoffel

— soeben eingetroffen — empfiehlt

zu niedrigem Tagespreis

Heinr. Strohmann,

Laasphe.

Alschaffenburger

feuerfeste Backofen-

Wölbfsteine

sowie Herdplatten

stets vorrätig.

Baugeschäft Chr. Bender, Balde

Lager Bahnhof Leimstruth.

Sonntag den 28. Mai,

Nachm. 4 Uhr

Zusammenkunft

der Laasphe Ausgehobenen bei

Wth. L. Koch am Bahnhof.

Freisch eingetroffen:

Prima Emmentaler

Schweizerkäse.

groß gelocht und vollsaftig per Pfd.

1 Mk. 20 Pfg.

Prima Holländer Käse

80 Pfg. per Pfd.

Handkäse 3 Stück 10 Pfg.

Frau Wth. Hoch,

Laasphe.

Neere Weinflaschen

zu kaufen gesucht. Näheres in der

Expedition dieses Blattes.

Hierzu Nr. 21 des Illust. Familienbl.